

(S. 24). Zu welchen Maßnahmen die sudetendeutschen Nationalsozialisten nach der Besetzung der tschechischen Grenzgebiete griffen – also nach der Unterzeichnung des Münchner Abkommens –, erfährt der Leser im zweiten Kapitel.

Dann geht C. in den drei Kapiteln „The Protectorate Government“, „Forced Labour“ und „Resources“ auf die Geschehnisse im Protektorat ein. Der Schwerpunkt liegt hierbei vor allem auf der deutschen Wirtschaftspolitik. Das letzte Kapitel des Buches widmet sich „Beneš' Government in Exile, the End of the War and the Expulsion of Sudeten Germans“, also dem Kriegsende in einer umfassenderen Perspektive. Hier stellt der Vf. nicht nur das Ende des Krieges im Protektorat und die folgende Vertreibung der Sudetendeutschen dar, sondern auch die unterschiedlichen historischen Interpretationen, also die tschechische und die deutsche Sicht auf die Ereignisse.

Die Struktur der Arbeit leuchtet ein, da bei einer Synthese, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Geschehnisse von 1938 bis 1945 in den Blick zu nehmen, eine chronologische Vorgehensweise eher problematisch wäre. Für die zweite Auflage des Buches wäre eine Aktualisierung des Forschungsstandes aber durchaus ertragreich gewesen. So hätte beispielsweise die Studie von Benjamin Frommer zur Bedeutung tschechischer Beamter der regionalen Ebene bei der Ausgrenzung und Verfolgung der Juden im Protektorat¹ Berücksichtigung finden können. Sie hätte eine Antwort auf die Frage geliefert, wie es gelang, die in die tschechische Gesellschaft ausgezeichnet integrierten Juden zu verfolgen und zu ermorden (S. 185). Ferner wäre etwa die 2011 erschienene Quellenedition *Pracovali pro Třetí říši* (Sie arbeiteten für das Dritte Reich) des Autorenkollektivs Jaroslav Pažout, Zdeňka Kokošková und Monika Sedláková für das Kapitel zur Zwangsarbeit bedeutsam gewesen.

Abschließend lässt sich jedoch festhalten, dass die nun als Taschenbuch vorgelegte Synthese eine gelungene Überblicksdarstellung zur Geschichte der Zerschlagung der Tschechoslowakei und der deutschen Besatzung darstellt. Vor allem als Lektüre für Einführungsseminare dürfte sie sich bei Studierenden und Dozierenden großer Beliebtheit erfreuen.

Praha

Jan Vondráček

¹ BENJAMIN FROMMER: Verfolgung durch die Presse. Wie Prager Bürokraten und die tschechische Polizei halfen, die Juden des Protektorats zu isolieren, in: ANDREA LÖW, DORIS L. BERGEN u. a. (Hrsg.): Alltag im Holocaust. Jüdisches Leben im Großdeutschen Reich 1941–1945, München 2013, S. 137–150.

Pawel Jaworski: Dreamers and Opportunists. Polish-Swedish Relations during the Second World War. Aus dem Polnischen von Katarzyna Hussar. Södertörns högskola. Huddinge 2019. 583 S., Ill. ISBN 978-91-88663-35-1. (€ 28,84.)

Die traditionelle Ost-West-Orientierung der polnischen Geopolitik hat auch in der Historiografie Spuren hinterlassen. Abgesehen von der traumatischen Erfahrung der „Sintflut“ (*Potop*), wie der wiederholte Einfall schwedischer Truppen im 17. Jh. erinnert wird, ist Polens Beziehungsgeschichte mit dem nördlichen Nachbarn ein Nischenthema. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Ostsee trotz der Ambitionen nach beiden Weltkriegen, Polen als maritime Nation zu definieren, einen peripheren Platz auf der mentalen Landkarte einnimmt. Nach 1918 wurde dem Ausbau der Verbindungen nach Norden in Warschau dementsprechend wenig Bedeutung beigemessen. In den 1930er Jahren intensivierten sich die bilateralen Kontakte in Handel, Tourismus und Kultur, doch wurden sie vom Kriegsausbruch jäh unterbrochen. Als pazifistischer und neutraler Staat, der die Ostsee als schützenden Wallgraben gegen den politischen Hexenkessel Mitteleuropa begriff, galt Schweden kaum als Partner, von dem größere Unterstützung zu erwarten war. Dennoch spielte das Land im Kriegsverlauf eine für Polen nicht unerhebliche Rolle, wie der Zeithistoriker

Paweł Jaworski in seinem fast sechshundert Seiten umfassenden Mammutwerk überzeugend darlegt.

In den letzten Jahren sind mehrere Studien zur schwedischen Unterstützung für die unabhängige Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* erschienen, an denen J. wesentlichen Anteil hatte.¹ Auch zu den polnisch-schwedischen Beziehungen im ersten Nachkriegsjahrzehnt gibt es bereits ein umfassendes Überblickswerk.² Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs dagegen liegen hauptsächlich Beiträge älteren Datums vor, darunter vor allem die Monografien aus der Feder des Literaturwissenschaftlers Andrzej Nils Ugla zu polnischen Kriegsflüchtlings in neutralen Schweden³ und des Exilhistorikers Józef Lewandowski zur Rolle des Landes als Brücke zwischen der Heimatarmee und der Londoner Exilregierung.⁴ Mit dem auf seiner Habilitationsschrift beruhenden Buch, das in der polnischen Originalfassung 2009 unter der Ägide des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) erschienen ist,⁵ schließt J., der zum Thema der polnisch-schwedischen Beziehungen zwischen den Weltkriegen auch bereits promoviert hat, somit eine wichtige Forschungslücke.

Kernthema der klassisch diplomatiegeschichtlich angelegten Studie ist Schwedens Haltung zur „polnischen Frage“ angesichts der eigenen existentiellen Bedrohung, die in den ersten Kriegsjahren vom Deutschen Reich, dann jedoch zunehmend von der Sowjetunion ausging. J. skizziert den Wandel der politischen Großwetterlage aus Sicht der polnischen Gesandtschaft, deren Aktivitäten als Repräsentantin der Londoner Exilregierung die Bemühungen Stockholms stetig erschwerten, zwischen Berlin, den Westalliierten und Moskau zu navigieren, ohne die eigene Glaubwürdigkeit als neutraler Staat einzubüßen. Im ersten von drei eigenständigen Teilen, der mit 338 Seiten schon eine Monografie für sich ist, konzentriert sich J. auf die internationale Politik und Diplomatie. Der Balanceakt der schwedischen Regierung zwischen Idealismus und Realpolitik spiegelt sich in der Bandbreite der von J. ausgewerteten Presse wider, die von moskautreuen Organen über prodeutsche Sprachrohre der Arbeiterschaft bis hin zu liberalen Blättern ein vielschichtiges, aber auch widersprüchliches Bild der öffentlichen Meinung zu Polen zeichnet.

In einem zweiten, wesentlich kürzeren Teil diskutiert J. die wirtschaftlichen Interessen schwedischer Unternehmen im besetzten Polen sowie die zentrale Bedeutung des Kohleimports für Schwedens pragmatische Polenpolitik in der Endphase des Krieges. Der dritte und letzte Teil des Buches widmet sich schließlich humanitären Fragen, wobei Fluchtbewegungen und Hilfstransporte über die Ostsee ebenso thematisiert werden wie die in Schweden internierten Besatzungen polnischer Handels- und Militärschiffe, die von der sowjetischen Botschaft und Vertretern der Lubliner Regierung in Stockholm gezielt instrumentalisiert wurden, um die Position der London unterstellten polnischen Gesandtschaft zu untergraben.

¹ PAWEŁ JAWORSKI: *Most przez Bałtyk. Szwecja wobec „Solidarności“ 1980–1982* [Eine Brücke über die Ostsee. Schweden gegenüber der *Solidarność* 1980–1982], Warszawa 2017; KLAUS MISGELD, KARL MOLIN, PAWEŁ JAWORSKI: *Solidaritet och diplomati. Svenskt fackligt och diplomatiskt stöd till Polens demokratisering under 1980-talet* [Solidarität und Diplomatie. Die schwedische gewerkschaftliche und diplomatische Unterstützung bei der Demokratisierung Polens in den 1980er Jahren], Huddinge 2015.

² ARNOLD KŁONCZYŃSKI: *Stosunki polsko-szwedzkie w latach 1945–1956* [Die polnisch-schwedischen Beziehungen in den Jahren 1945–1956], Gdańsk 2007.

³ ANDRZEJ NILS UGŁA: *Polacy w Szwecji w latach II wojny światowej* [Polen in Schweden in den Jahren des 2. Weltkriegs], Gdańsk 1997.

⁴ JÓZEF LEWANDOWSKI: *Węzeł sztokholmski. Szwedzkie koneksje polskiego podziemia IX 1939 – VII 1942* [Der Stockholmer Knoten. Die schwedischen Verbindungen zum polnischen Untergrund 9/1939 – 7/1942], Uppsala 1999.

⁵ PAWEŁ JAWORSKI: *Marzyciele i oportuniści. Stosunki polsko-szwedzkie w latach 1939–1945* [Träumer und Opportunisten. Die polnisch-schwedischen Beziehungen in den Jahren 1939–1945], Warszawa 2009.

Die antipolnische Propaganda der Nationalsozialisten fiel, wie J. betont, auch in der traditionell prodeutschen schwedischen Gesellschaft auf fruchtbaren Boden. Selbst sozialdemokratische Zeitungen sahen das Selbstbestimmungsrecht der Völker als marxistisches Konstrukt an und legitimierten somit deutsche Gebietsansprüche im Osten. Mit Kriegsbeginn mehrten sich die Solidaritätsbekundungen mit dem überfallenen Nachbarland, was die Vertreter der polnischen Gesandtschaft zu nutzen wussten, die zu einigen höhergestellten Beamten des schwedischen Außenministeriums enge Kontakte pflegten. Deren persönliche Erfahrungen vor Ort im besetzten Polen werden erst im vorletzten Buchkapitel geschildert, obwohl sich ohne diesen Hintergrund kaum erschließt, warum das Außenministerium eine derart wohlwollende Linie der Gesandtschaft gegenüber vertrat, die es ihr zeitweise ermöglichte, von der Öffentlichkeit unbemerkt als Schaltstelle zwischen dem polnischen Widerstand und der Londoner Exilregierung zu fungieren. Mit der Kriegswende zugunsten der Alliierten und dem Ende schwedischer Zugeständnisse gegenüber Berlin wuchs auch der politische Spielraum der polnischen Diplomaten in Schweden. Angesichts der sich abzeichnenden zukünftigen Dominanz der UdSSR im Ostseeraum setzte sich jedoch in weiten Teilen der Öffentlichkeit ein realpolitischer Ansatz durch, der für die antisowjetische Polemik der Vertreter Londons wenig Verständnis aufbrachte, obgleich abgesehen von einer linken Minderheit und einigen Industrievertretern, die im Osten den Exportmarkt der Zukunft sahen, prosovjetsche Stimmen rar waren. In der Endphase des Krieges oszillierte das schwedische Außenministerium zwischen der Stockholmer Gesandtschaft und den Vertretern der von Moskau protegierten Lubliner Regierung, bis das Pendel schließlich – nicht zuletzt aufgrund des akuten schwedischen Bedarfs an den Kohlevorräten Oberschlesiens – zugunsten des „neuen“ Polen ausschlug.

Wie üblich in den Publikationen des IPN, die sich traditionell der möglichst erschöpfenden Analyse der hauseigenen und anderer staatlicher Archivsammlungen in Polen widmen, bleibt auch J. nahe an seinen Quellen. Vergleichende und kontextualisierende Perspektiven fehlen fast gänzlich. So ist ihm die Vorgeschichte der polnisch-schwedischen Beziehungen vor 1939 gerade einmal zweieinhalb Seiten wert, bevor er tief in sein Quellenmaterial eintaucht. Zum Problem wird dies besonders im ersten Teil des Buches, in dem zahlreiche Direktzitate aus den Primärquellen großen Raum einnehmen. So vermittelt J. zwar ein anschauliches Stimmungsbild und dokumentiert akribisch den Erwartungshorizont seiner Protagonisten in verschiedenen Phasen des Krieges. Allerdings droht in der Kakophonie zeitgenössischer Stimmen die des Autors selbst unterzugehen. Bisweilen verstellt die Fakten- und Informationsdichte den Blick auf den größeren Bogen der Erzählung, weshalb stellenweise ein stärker synthetisierender Zugang wünschenswert gewesen wäre.

Nichtsdestotrotz ist J. eine umfassende, fast schon erschöpfende Darstellung der polnisch-schwedischen Verbindungen während des Zweiten Weltkriegs gelungen, die einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Kriegsgeschichte Polens, sondern auch zum besseren Verständnis der schwedischen Neutralitätspolitik leistet. Diese entsprang somit keiner geopolitischen Tradition, sondern diente primär als Schutzschild gegenüber der Bedrohung durch das Deutsche Reich und die UdSSR. Trotz der deutlichen Sympathiebezeugungen der schwedischen Öffentlichkeit für die polnische Nation blieb die offizielle Polenpolitik Stockholms von Pragmatismus geprägt, was in krassem Gegensatz zu der umfassenden politischen und gesellschaftlichen Unterstützung für den von der UdSSR angegriffenen Nachbarn Finnland stand. J. mag die schwedische Haltung Polen gegenüber als Opportunismus bezeichnen, was ein oft gebrauchter Begriff für Stockholms wackligen Kurs der „flexible neutrality“ (S. 547) während des Krieges ist. Doch hallte das vielzitierte Motto *Finlands sak är vår* (Die finnische Sache ist unsere Sache) nur eine Generation später als *Polens sak är vår* in den Unterstützungsaufforderungen für die streikenden Gewerkschaftler nach und trat eine beispiellose Welle von Solidaritätsbekundungen los, die ohne die intensiven gesellschaftlichen Debatten zum Überfall auf Polen 1939 und das kämpfende Warschau 1944 nicht zu verstehen ist.